

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 65 (1988)

Heft: 1

Artikel: Die Armen : Lieblinge Gottes. 1

Autor: Bütler, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030926>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Armen, Lieblinge Gottes 1

P. Anselm Bütler

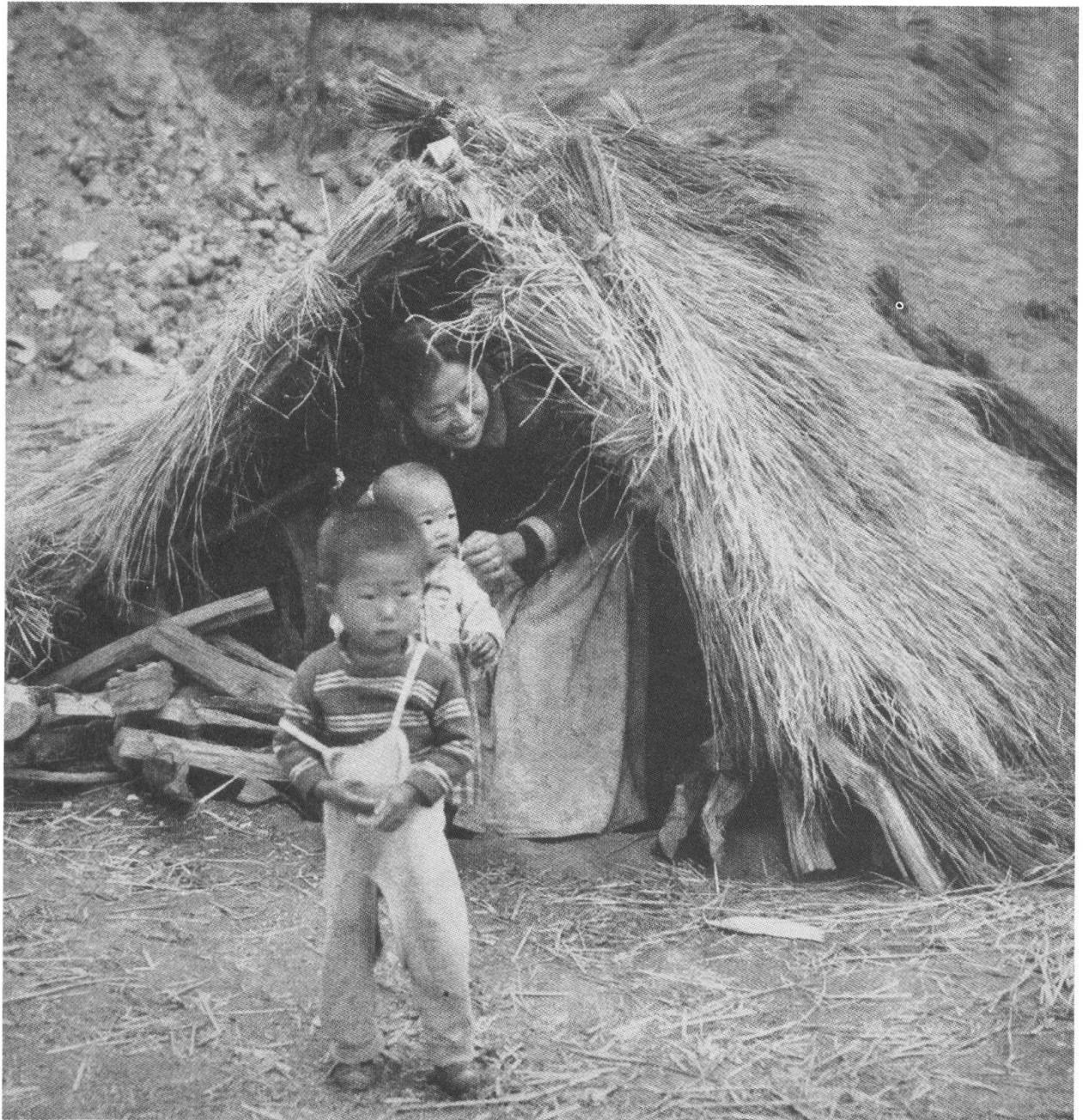
In seiner Antrittsenzyklika «Redemptor hominis» (Erlöser der Menschen) schreibt Papst Johannes Paul II.: «Christus ist mit jedem Menschen ohne Ausnahme vereinigt, selbst wenn dieser nicht darum weiß.» Der Prior von Taizé, fr. Roger Schutz, kommentiert diese Stelle so: «Damit stürzt der Papst ein altes Vorurteil um, demzufolge Gott nur für eine Elite da sei.» Gott ist da, nicht nur für eine Elite, sondern für alle Menschen! Wir können noch einen Schritt weiter gehen und sagen: Gott ist für alle Menschen da, in ganz besonderer Weise aber für die Armen. Arme, das sind solche, die in materieller Not, ja in Elend leben müssen; Arme sind jene, die an schwerer körperlicher oder seelischer Krankheit leiden; Arme sind jene, die von der Gesellschaft zu Armen gemacht und gestempelt werden: die Unterdrückten und Ausgebeuteten, die Verfolgten, Verschleppten, Gemarteten in Konzentrationslagern und Gefängnissen; Arme sind jene, die durch die Herrschenden verleumderisch in schlechten Ruf gebracht werden; Arme sind jene, die keine Liebe empfangen, die einsam und verlassen, isoliert leben müssen. Arme sind jene, die Opfer von Gewaltverbrechen geworden sind, die verführt worden sind, die Opfer des Alkohols und der Drogen geworden sind; Arme sind jene, die in Sünde gefallen, der Sünde verfallen sind; Arme sind jene, die keinen Lebenssinn mehr sehen und verzweifeln; Arme sind jene, die wissen, dass sie vor Gott mit leeren Händen dastehen, die wissen, dass sie der unermesslichen Liebe Gottes nie die schuldige Gegenliebe schenken können, die wissen und eingestehen, dass sie ganz auf Gottes Erbarmen angewiesen sind, dass sie

aus sich ein miserables Nichts sind.

Mit all denen ist Christus, ja er ist es in besonderer Weise. Gerade diese Armen sind in besonderer Weise die Lieblinge Gottes. Dass dem so ist, möchte ich in diesem und in weiteren Artikeln der folgenden Nummern unserer Zeitschrift «Mariastein» ein wenig aufzeigen. Angeregt zu diesen Ausführungen bin ich geworden durch den Aufbruch der Kirche in Lateinamerika. Die Bischöfe sagen zu diesem Aufbruch: Bei den Ärmsten, den Elenden unserer Völker in Lateinamerika hat eine «Explosion» Gottes stattgefunden. Es ist jene Explosion, die Maria im «Magnifikat» so schildert: «Die Hungernden beschenkt Gott mit seinen Gaben» (Lk 1, 53).

1. Einzelne Beispiele

In einem Gespräch kam fr. Roger auf einen Leprakranken zu sprechen, der die Arme mit dem, was ihm von seinen Händen geblieben war, hochhob und zu singen begann: «Gott hat mir keine Strafe auferlegt; ich preise ihn, denn meine Krankheit ist zum Besuch Gottes geworden.» – Eine ähnliche Erfahrung durfte ein Seelsorger machen. In seiner Pfarrei war ein Knabe von einer unheilbaren Krankheit befallen. Der Knabe weiß darum, dass er an dieser Krankheit sterben wird. Als der Pfarrer wieder einmal diesen totkranken Knaben besuchte, hörte er, während er die Treppen emporstieg zur Wohnung der Familie des Kranken, einen Choralgesang. Zuerst stutzte der Seelsorger, dann hörte er genauer hin. Das war doch die Stimme des kranken Knaben. Und als er noch genauer hinhörte, erkannte er auch den Gesang: der



Gnadengabe Gottes an die Armen: Strahlende Augen mitten in grösster Not.

Todkranke sang das Choralgloria aus der Engelmesse.

Ähnliche Erlebnisse erzählte ein Missionar. Er gab seine Wohnung in der Missionsstation auf und bezog in den Slums einer Grossstadt der Dritten Welt eine «Einzimmerwohnung», die aus Brettern und Blechwänden bestand. Dort wollte er die Leidenden trösten mit der Frohbotschaft von Christus und

diesen Menschen in grösstem Elend helfen. Tag für Tag ging er von einer Elendswohnung in die andere. Eines Tages trat er wieder in eine solche Elendswohnung ein. Hier traf er eine Frau, die von der Lepra ganz verstümmelt war. Nur noch Armstumpfe streckte die kranke Frau ihm entgegen. Aber auf dem Gesicht dieser Frau erstrahlte eine solche Freude und ein solches Glück, die der

Missionar bis jetzt noch nie gesehen hatte. Vor solchem Glück verstummte der Missionar. Die Trostworte, die er sprechen wollte, kamen ihm schal vor. Dafür aber begann die kranke Frau zu sprechen: «Sie gehen zu den Notleidenden. Geben Sie alle Not, die Sie antreffen, in meine Armstumpfe. Ich will die Not dieser Menschen tragen, damit es ihnen besser geht.»

Der gleiche Missionar erzählt noch ein ähnliches Erlebnis. Neben seiner «Wohnung» hauste in einem Bretterloch ein Knabe, der an einer schmerzhaften Lungenkrankheit und dazu noch an andern Krankheiten litt. Jede Nacht stöhnte der Knabe vor Schmerzen laut auf. Da entschloss sich der Missionar, im medizinischen Zentrum eine schmerzlindernde Einspritzung zu holen, um die Schmerzen des kranken Knaben etwas zu lindern. Wie der Missionar in das Bretterloch, in dem der kranke Knabe liegt, eintritt, erschrickt er und lässt vor Schreck die Spritze fallen. Wieder sieht er ein Antlitz, das leuchtet und strahlt, ein überfrohes und überglückliches Gesicht des schwerleidenden Knaben.

«Die Hungernden beschenkt Gott mit seinen Gaben.» Alle Beispiele sind Zeugnisse für die Wahrheit dieses Bekenntnisses Marias, eine Wahrheit, die Menschen vor Überraschung geradezu erschrecken lässt.

2. Gottes Gnadengabe der Freude mitten in bitterster Not

Was die angeführten Beispiele an Einzelfällen bezeugen, das kann man als allgemeine Gnadengabe Gottes an die Menschen in Not in Lateinamerika erfahren: Mitten in der grössten Not strahlen diese Menschen eine Freude aus, die uns Christen in Europa mit unserem freudlosen Christentum und Glauben geradezu beschämt. Der durch seine spirituell tiefen Bücher bekannte Pastoraltheologe Henri Nouwen bereiste mehrere Wochen Peru, um die Notlage der Menschen mit «eigenen Augen» kennen zu lernen. Er fasst seine Eindrücke und Erlebnisse folgendermassen zusammen.

Als ich zum erstenmal in den Süden reiste, hatte ich gegen Gefühle anzukämpfen, die

der leblosen Welt unserer falschen Wertungen entspringen. Ich empfand das Bedürfnis, mich durch Produktivität und Leistungen zu beweisen. Mir war klar, dass wir Menschen der nördlichen Halbkugel, die in grossem Wohlstand leben, aufgerufen sind, mit den Armen des Südens zu teilen. Ich sah den Mangel an materiellen Gütern, an Ausbildung, medizinischer Versorgung und reagierte darauf mit dem lebhaften Wunsch, gegen all dies etwas zu unternehmen. Schnell aber merkte ich, dass das die Einstellung eines eifertigen Problemlösers ist. Daran ist gewiss nichts Schlechtes, Armut zu lindern und sich für ein besseres Gesundheits- und Erziehungswesen einzusetzen. Wenn jedoch unser Hauptbeweggrund darin besteht, erfolgreiche Veränderungen herbeizuführen, können wir auf weite Sicht mehr Übles stiften, denn der blinde Eifer für Veränderungen hat oft Gewalt im Gefolge.

Richten wir uns aber in erster Linie auf die *Früchte des Geistes*, so werden wir rasch erkennen, dass in Gesellschaftssystemen, in denen die Menschen so offensichtlich abhängig und verletzbar sind, Gottes fruchtbare Liebe sich oft mit grösserer Selbstverständlichkeit offenbart als unter den Völkern des Nordens. Nach wenigen Wochen in Lima in Peru war ich so tief beeindruckt von ihrem Charisma der Freude, des Friedens und der Milde – ungeachtet ihrer bitteren Armut –, dass mir klar wurde: ich bin gleichermaßen Empfänger wie Gebender. Vielleicht war es für mich wichtiger, von den Armen die vielfältigen Gaben, die ihrer Liebe entspringen, anzunehmen, als zu versuchen, mich in ihren Augen wichtig zu machen. Es fällt uns manchmal schwer, zu glauben, dass Gott die Menschen Südamerikas genauso liebt wie uns und dass seine Liebe dort ebenso fruchtbringend ist wie irgendwo sonst.

Nouwen erzählt dann ein konkretes Erlebnis, in dem er die besondere Gnadengabe, die Gott den Armen schenkt, erfahren durfte. Er feierte einmal die Eucharistie für einen achtzehnjährigen jungen Mann, der bei einem schweren Autounfall ums Leben gekommen war. «Nach dem Gottesdienst, so berichtet Nouwen, ging ich an die Kirchentür, um der Mutter des tödlich Verunfallten mein Beileid

auszusprechen. Dabei war ich so sehr damit beschäftigt, die richtigen Worte für meine Empfindungen zu suchen, dass ich zu Boden schaute und kaum wagte, die Mutter und die andern, die bei ihr waren, anzusehen. Schliesslich stammelte ich in meinem schlechten Spanisch: «Ich fühle aufrichtig den bitteren Verlust mit, den Sie erlitten haben. Ich finde keine passenden Worte für Sie, aber ich hoffe, Sie verstehen, dass ich an Ihrem Schmerz teilnehme.»

Meine Worte kamen zögernd und unsicher. «Danke, Pater, vielen Dank für die wunderbare Messfeier . . . Bitte, kommen Sie mit uns nach Hause und essen Sie mit uns!» Ich verstand ihre Worte nicht ganz und wiederholte: «Ich empfinde zutiefst den Verlust Ihres Sohnes mit.» – Sie aber sagte noch einmal: «Haben Sie Dank für die Messfeier, und kommen Sie, um mit uns zu essen.» Als ich immer noch nicht begriff und die Augen niedergeschlagen hielt, trat sie näher heran, richtete mich auf, blickte mir in die Augen und sagte freundlich: «Seien Sie nicht so traurig, Pater. Wissen Sie nicht, dass Gott unseren Sohn, Antonio, liebt, dass Gott ihn uns für einige Jahre geschenkt hat und ihn nun im Himmel haben möchte? Wir sind dankbar, dass er bei uns gewesen ist, und wir sind ebenso dankbar, dass er nun für immer bei Gott sein darf. Auch Ihnen sind wir dankbar. Gott liebt uns alle und trägt Sorge für uns alle. Bitte, kommen Sie und essen Sie mit uns.»

Während ich zuhörte, sah ich ihre Eltern und Geschwister, ihre andern Söhne und Töchter und all ihre Enkelkinder um sie her stehen und mich mit weit geöffneten Augen anschauen und sagen: «Ja, Pater, ja! Sie hat recht, kommen Sie und seien Sie unser Gast.» Da spürte ich, dass diese betrübte Frau, umgeben von denen, die sie liebten, mir die Frucht ihrer Trauer darreichte: Vertrauen auf Gott, Dankbarkeit, Freundlichkeit und Fürsorge. Sie war in gleichem Masse zu mir gesandt wie ich zu ihr. Sie schenkte mir ein Wort des Trostes und der Stärke, das

nur sie sprechen konnte, da sie so viel gelitten hatte.»

Nouwen stellt zu diesem Erlebnis folgende Überlegung an: «Ich begriff, dass diese Frau stellvertretend für zahllose Männer und Frauen Lateinamerikas da stand. Sie forderte uns Menschen des Nordens, die wir soviel besitzen, so viel wissen und so viel leisten können, dazu auf, die Früchte ihres eigenen Ringens und Leidens anzunehmen und zu uns heimzutragen, damit auch wir gedeihen können.»

3. Die Armen, Lieblinge Gottes

Was lehren uns diese Beispiele? Sie weisen uns hin auf eine entscheidende Verhaltensweise Gottes: Der Gott Israels, der Gott Jesu und somit auch unser Gott ist ein Gott der Armen und Elenden. Ja, wir müssen noch stärker formulieren: Unser Gott ist ein parteiischer Gott, ein Gott, der die Armen und Elenden bevorzugt. Die Armen, das sind in besonderer Weise Lieblinge Gottes. Ihnen lässt Gott seine Heilsgaben in besonderer, ja in vorzüglicher Weise zukommen. Wenn wir die Bibel einmal unter diesem Gesichtspunkt lesen und studieren, wird uns immer klarer: Gott ist ein parteiischer Gott, ein Gott, der Partei ergreift für die Armen und Elenden, die Ausgebeuteten und Unterdrückten, kurz: für all jene, die ich in der Einleitung als «Arme» aufgeführt habe.

Der Alt-Testamentler Norbert Lohfink schreibt zu diesem Thema: «Dass der Gott der Bibel sich auf die Seite der Armen stellt und ihnen zu Hilfe kommt, dieses Faktum ist zu offensichtlich, als dass man darüber lange reden müsste.» Und der Benediktinerabt Christian Schütz schreibt zum gleichen Thema: «Es gibt im Alten Testament viele Zeugnisse, denen zufolge Gott vorausschauend und vorausseilend für die Armen Partei ergreift, ihr Recht und ihren Unterhalt sichert und sich mit ihnen identifiziert.» Im nächsten Artikel will ich auf diese Stellen etwas ausführlicher eingehen.